



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE

Fenster *Magazin*



Inhalt

Seite

| | | |
|-----------------------|--|----|
| <i>Verein</i> | Firmung in Einsiedeln Berichte und Eindrücke von der Firmfeier | 3 |
| <i>Konzil</i> | Zweites Vatikanum – Aufbruch in der Kirche Persönliche Gedanken von Peter Vogt, Sr. Alma Pia Spieler, Christoph Möhl-Blanke und Erich Ospelt | 6 |
| <i>Lesetipp</i> | Ein Papst lacht Zwei Buchtipps zum Konzilspapst Johannes XXIII. | 13 |
| <i>Verein</i> | Erwachsene und Jugendliche auf Wallfahrt Berichte über die Wallfahrt nach Tiefencastel und nach Disentis | 14 |
| <i>Spiritualität</i> | Der Gute Hirte als Gegenbild zum Tagelöhner Betrachtung von Erich Ospelt | 16 |
| <i>Verein</i> | Der Gute Hirte – Thema des Familiengottesdienstes Heilige Messe von und mit Kindern | 17 |
| <i>Hilfsprojekt</i> | «Schaaner Schwestern» in Sibirien Bericht über das Engagement des Klosters St. Elisabeth bei einem Hilfsprojekt in Russland | 18 |
| <i>Brot und Rosen</i> | Familienferien auf der Starkenburg Ein Angebot für Familien mit Kindern | 20 |
| <i>Verein</i> | Begegnungstag des Vereins Mit Schwerpunkt Zweites Vatikanum und einem reichhaltigen Programm für alle | 22 |
| <i>Kurs</i> | Mit Kindern leben, glauben, hoffen Für Eltern, Grosseltern, Paten und Interessierte | 23 |
| | Kurse bei Brot und Rosen Ein vielseitiges Angebot des Klosters St. Elisabeth | 24 |
| | Kurse im Haus Gutenberg Eine Vielfalt an Veranstaltungen in Balzers | 26 |
| <i>Agenda</i> | Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth Das Angebot im Überblick | 28 |

Zu unserem Titelbild (Foto: Josef Biedermann)
Familiengottesdienst am 19. Sept. 2010 in Schaan:
Sr. Regina Hassler, ASC, Mitglied der Vorbereitungsgruppe, mit Kindern beim Vortragen der Fürbitten.

Editorial

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) ist das Hauptthema der vorliegenden Ausgabe des «Fensters». Das Konzil war Ausdruck einer Zeit des Umbruchs und der Erneuerung, welche weltweit die 1960er Jahre bestimmte. Die älteren von uns erinnern sich noch persönlich an diese bewegte Zeit, die jüngeren wohl weniger oder höchstens vom «Hören-Sagen». Wir haben vier kirchlich engagierte Personen eingeladen, aus persönlicher Sicht etwas über das Zweite Vatikanische Konzil zu schreiben. Zwei dieser Personen kennen diese Zeit aus eigener Erfahrung, die beiden anderen berichten über die Früchte des Konzils, die sie bei ihrem Aufwachsen geniessen konnten. Vieles, was die katholische Kirche heute ausmacht, ist ein Ergebnis dieses Konzils, auch wenn das nicht mehr so bewusst wahrgenommen wird. Beispiele dafür sind die Feier der heiligen Messe in der Volkssprache (nicht mehr in Latein!) und mit Blick zum Kirchenvolk sowie der aktive Miteinbezug von Frauen, Männern und Kindern in die Gottesdienstgestaltung.

Weitere Beiträge des aktuellen «Fensters» befassen sich mit der Firmung in Einsiedeln, der Vereinswallfahrt nach Disentis und mit dem Thema «der Gute Hirte». Dieses Thema bestimmte auch den Familiengottesdienst vom 19. September in der Klosterkapelle. Einen ersten Eindruck von diesem besonderen Gottesdienst haben Sie bereits beim Betrachten des Titelbildes des vorliegenden «Fensters» erhalten. Ein ausführlicher Bericht ist zudem dem von den Schaaner Klosterschwestern unterstützten Hilfsprojekt für Sibirien gewidmet. Verschiedene Hinweise auf Veranstaltungen, Kurse und Gottesdienste runden diese «Fenster»-Ausgabe ab.

Das Redaktionsteam

Bildnachweis:

Seite 3, 4 und 5 unten: Max Beck, Balzers; Seite 5 oben: Privatarchiv Familie Frick, Balzers; Seite 7 und 9: Liechtensteinisches Landesarchiv, Vaduz; Seite 14: Anne-Sophie Hammermann, Vaduz; Seite 15: Bildarchiv des Vereins für eine offene Kirche, Schaan; Seite 16: Erich Ospelt, Vaduz; Seite 17: Josef Biedermann, Planken; Seite 18, 19 und 20: Sr. Maria Hammerer, ASC; Seite 22 oben: Universität Tübingen; S. 22 unten: Internet; S. 23: Erwachsenenbildung Stein-Egerta, Schaan



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE
www.offenekirche.li

Firmung in Einsiedeln

Am 19. Juni 2010 firmte Bischof Erwin Krätler 38 Kinder aus Liechtenstein in der Klosterkirche in Einsiedeln. Die folgenden Gedanken einer Firmgotta und eines Firmkinds geben Einblicke in die Vorbereitung der Firmung, vermitteln aber auch Eindrücke von der Firmfeier selbst.

«Ich wünsche mir, dass viele Menschen jeden Alters dies erfahren und erleben dürfen»

NORA FRICK

Es war ein wunderschöner Ausflugstag auf unserem gemeinsamen Urlaub. Ein Mädchen, meine Nichte Stephanie, die ich schon immer sehr in mein Herz geschlossen hatte, fragte mich, ob ich ihre Firmgotta werden wolle. Gerührt von diesem entgegengebrachten Vertrauen umarmte ich das Mädchen und bejahte das Anliegen des Kindes.

Voller Freude nahm ich diese ehrenreiche Aufgabe entgegen. Stephanie war entschlossen, sich von Bischof Erwin Krätler firmen zu lassen, den sie schon von der Firmung ihrer Geschwister und Cousins und Cousinen kannte. Überzeugt wählte sie den alternativen Firmweg aus. Dies freute mich auch besonders, denn ich durfte schon bei unseren Kindern erleben, wie wunderbar diese Vorbereitung ist.

Lebensnah wird der Glaube vermittelt und die Kinder können nachvollziehen, um was es in der Firmung tatsächlich geht. Sr. Regina und Peter Dahmen erschaffen ein gemeinschaftliches Sein, das allen gut tut. Jedes Kind ist gut aufgehoben und darf sich in seiner Individualität entfalten. Mit viel Empathie und pädagogischem Feingefühl begleiten sie die Kinder auf ihrem Weg der Firmvorbereitung. Ich schätze es, dass der Glaube vorgelebt wird und für die Kinder authentisch wird.

Dass die Firmpaten ein wichtiges Amt übernehmen, wird einem bewusst. Die Aufgabe der Firmpatin besteht nicht einzig am Erscheinen an der Firmung, sondern man wird eingebunden in die Vorbereitung. Das ist ein, wie es mir scheint, sehr wichtiger Prozess. Man erlebt, was die Firmung ist und bedeutet. Es wird einem auch klar, wie wichtig die Aufgabe der Firmpatin ist. Ich darf Stephanie auf ihrem Weg begleiten und bin da, wenn sie mich braucht.

Als besonders Erlebnis hat sich der Vertrauensweg in meinen Erinnerungen eingepägt. Der gemeinsame Tag in der Gruppe der Firmlinge und deren Paten ist einzigartig! Die Einstimmung im alten Kirchlein Mistail in Tiefencastel berührte mich tief. Gemeinsam durften Stephanie und ich einen Vertrauensweg gehen, der geprägt wurde durch intensive Gespräche zwischen uns beiden. Der Tag war erfüllt von freudvollen Erlebnissen, die mir und auch Stephanie ein grosses Geschenk sind!

Dann war der Tag der Firmung da. Ein verregneter Tag, jedoch mit einer innigen Freude im Herzen betraten wir die Klosterkirche in Einsiedeln. Es war sehr feierlich! Der Einzug der Firmlinge mit den Paten, angeführt von Bischof Erwin Krätler, der mit jedem Firmling kurz davor noch ein paar Worte wechselte. Eine sehr persönliche Geste, die das Gefühl der Verbundenheit weckte. Bischof Erwin stand in einem Priestergewand vor uns. Eine schlichte Erscheinung mit einem grossartigen, bemerkenswerten Lebenswerk, das Bischof Erwin authentisch in seinem Glauben lebt und ausübt!

Firmvorbereitung
mit Bischof Erwin
in Schaan.



Dem sympathischen Mann wurde viel Aufmerksamkeit geschenkt. In dieser grossen Kirche erschaffte Bischof Erwin eine Atmosphäre, als würde er zu jedem Einzelnen von uns sprechen. Er berührte mit seinen Worten die Herzen der Anwesenden.

Es war ein Tag reich an Herzengeschenken, die ich in mir tragen darf. Worte, die mich im Alltag begleiten. Töne, die in mir nachklingen. Taten, die mich tief beeindruckten. Gefühle, die mich bewegen. Dankbarkeit und Freude über all das Wertvolle, das ich mit Stephanie auf den Weg nehmen darf! Ein Tag, der den Alltag begleiten soll und darf.

Ich wünsche mir, dass viele Menschen jeden Alters dies erfahren und erleben dürfen.

Sich Einlassen auf den Weg der Firmung. Die Erfahrung der Gemeinschaft. Der gelebte Glaube im Alltag. Darin enthalten ist die Wahrhaftigkeit des Seins.

Firmung – Man sieht nur mit dem Herzen gut – bitte wenden! 😊

STEPHANIE FRICK

Als wir in Einsiedeln ankamen, regnete es wie in Strömen. Ich rannte mit meinen Turnschuhen direkt in die Kirche, dort wartete schon mein Papa mit den Firmschuhen auf

mich. Meine Mama hatte gesagt, ich sollte nicht mit den Firmschuhen durch den Regen springen, sonst würden sie noch nass.

Im Eingangsbereich traf ich auch meine Firmgotta und die anderen Firmlinge. Die Firmgottas und Firmgöttes haben mit ihren Firmlingen hinten gewartet, und die anderen Gäste sind auf ihre Plätze gegangen und warteten, bis die Kirche begann. Als die Kirche begann, mussten wir mit unseren Firmgottas und -göttes den Einzug machen. Am Anfang wurden noch die erwachsenen Firmlinge aus Deutschland von ihrem Pfarrer vorgestellt.

Das Motto unserer Firmvorbereitung war: «Man sieht nur mit dem Herzen gut.» In der Firmvorbereitung mussten wir ein Tuch gestalten, das man in der Kirche dann aufhing, jeder musste noch den Leitspruch unserer Firmvorbereitung drauf schreiben. Ich hatte noch zwei Hände darauf gemalt, jede Hand hatte einen Ring für die Ehe an, dadurch ging ein Regenbogen, auf einer Seite war die Sonne und auf der anderen Regen.

Bischof Kräutler erzählte uns vor der Firmung eine persönliche Geschichte von seinem Navigationssystem Susi. Mit dieser Geschichte wollte er uns sagen, dass es nie zu spät ist, umzukehren, wenn wir mal Dummheiten gemacht haben. Unsere innere Stimme sagt dann: «Bitte umkehren». Dazwischen sangen wir noch ein afrikanisches Lied. Danach wurden wir gefirmt. Bischof Kräutler bat uns, mit

Beim festlichen Firmgottesdienst in Einsiedeln.



unseren Firmgottas und -göttes nach vorne zu kommen und einen Kreis zu bilden. Meine Firmgotta legte ihre rechte Hand auf meine Schulter. Bischof Kräutler ging im Kreis herum und salbte jeden Firmling mit Chrisamöl, was ein ganz besonderer Moment war. Jetzt bin ich endlich gefirmt worden!



Dann war die Kirche bald mal fertig. Als wir aus der Kirche traten, regnete es immer noch. Mama wollte aber unbedingt noch Fotos machen. Danach gingen wir ins Auto und

fuhren mit unserem Navi namens Paula © in Richtung Lindner Restaurant, wo wir unser Mittagessen einnehmen sollten. Dabei verfahren wir uns aber noch. Meine Eltern merkten es, aber am Schluss kamen wir trotzdem noch an. Eben nach dem Motto: «Man sieht nur mit dem Herzen gut» – bitte wenden. Es ist immer Zeit, auf den richtigen Weg umzukehren.

Nachfolgenden Kindern aus Liechtenstein spendete Bischof Erwin Kräutler das Sakrament der Firmung:

Tim Almer, Ladina Banzer, Chiara Bigger, Alina Brunner, Lara Eberle, Caitlin Frick, Stephanie Frick, Anna Frommelt, Noah Gassner, Seda Gstöhl, Tanja Haas, Nicole Haldner, Jannis Hammermann, Alina Hasler, Valentin Hermann, Michel Kindle, Kevin Kliment, Deborah Koller, Dominik Konrad, Mark Lampert, Sophia Listemann, Lisa Lüdtke, Chiara Marxer, Lukas Maissen, Armando Mayer, Robin Neukom, Gina Risch, Joshua Saiz, Anna Scattolin, Nicole Schwendener, Hannah Sele, Gina Senteler, Ronja Tschol, Fabienne Vogt, Annabelle Wiebach, Hannah Winsperger, Alessandra Wolfinger und Fabian Zünd.

Stephanie Frick berichtet stellvertretend für alle Firmlinge über den Festtag.

Gruppenbild mit allen 38 gefirmten Kindern aus Liechtenstein und mit Bischof Erwin Kräutler in der Klosterkirche in Einsiedeln.



Zweites Vatikanum – Aufbruch in der Kirche

Papst Johannes XXIII. kündigte 1959 die Einberufung eines allgemeinen Konzils für die Weltkirche an. Er tat dies anlässlich des Abschlusses der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen. Die feierliche Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils folgte am 11. Oktober 1962 im Petersdom in Rom. 2540 Konzilsväter aus der ganzen Welt hatten sich dazu in Rom versammelt. Nach dem Tod von Johannes XXIII. im Juni 1963 führte dessen Nachfolger Papst Paul VI. das Konzil bis 1965 zu Ende.

Neben dem Beschluss zu wichtigen Reformen in der katholischen Kirche förderte das Konzil den Dialog zwischen den verschiedenen christlichen Konfessionen. Das Zweite Vatikanum war Teil einer allgemeinen Aufbruchstimmung in Kirche und Gesellschaft. Die nachfolgenden Beiträge von Peter Vogt, Sr. Alma Pia Spieler, Pfarrer Christoph Möhl-Blanke und Erich Ospelt vermitteln persönliche Erinnerungen und Zugänge zum Konzil.

Persönliche Gedanken zum Zweiten Vatikanischen Konzil

PETER VOGT

Es ist unbestritten, dass das Zweite Vatikanische Konzil ein wichtiger Meilenstein in der neueren Geschichte der katholischen Kirche ist. Die einen reden und schreiben begeistert vom Konzil und beklagen eine Abkehr vom Konzil. Für andere ist das Konzil schuld an manchen Krisensituationen der heutigen katholischen Kirche. Die Diskussion ist sehr emotionsgeladen.

Ich selber stehe dem Konzil aus zeitlichem Abstand mit einer gewissen Nüchternheit gegenüber. Das Konzil fand vor meinem Theologiestudium statt. Als Kind und Jugendlicher nahm ich kaum bewusst wahr, welchen Umbruch das Konzil mit sich brachte. Als Studenten schätzten wir die Aufbruchstimmung in der Kirche. Rückblickend vom heutigen Standpunkt aus bin ich dankbar für das Konzil und für die Menschen, die sich für das Konzil engagiert haben. Wir leben in unserer Kirche viel mehr von diesem Konzil, als uns in unserem Alltag bewusst ist. Ohne das Konzil wären wir in der katholischen Kirche in einer viel schwierigeren Lage. Das Konzil hat viele wichtige Auseinandersetzungen aufgenommen, manches entscheidend geklärt, anderes in der Schwebe gelassen.

Wenn ich heute die Konzilsdokumente lese, spüre ich schon an der Sprache und Ausdrucksweise, dass ein halbes Jahrhundert vorbei ist. Vieles in der Welt ist anders geworden, wir leben in einer andern Welt. Und doch bin ich dankbar für viele Früchte des Konzils.

Die Konzilsdokumente geben mit dem Bild der Kirche als pilgerndes Gottesvolk gute Impulse, dass wir als Kirche gemeinsam unterwegs sind und gemeinsam Verantwortung tragen. Damit verbunden ist eine Distanzierung von einem selbstherrlichen Klerikalismus mit befehlenden Hirten und schweigenden Schafen. Im guten Sinne können wir sagen: Wir alle Getauften sind Kirche. Wenn wir von Kirche reden, dann sind wir alle gemeint und nicht nur die Priester und die Bischöfe. Genau dort, wo kirchliche Vorgesetzte vergessen, dass wir gemeinsam als Volk Gottes unterwegs sind und über die Köpfe hinweg einsame Entscheide fällen, führt das zu Spannungen.

Im Bereich der Liturgie hat das Konzil die aktive Teilnahme aller Gläubigen betont und Wert auf eine Sprache gelegt, die verstanden wird. Wer denkt heute noch daran, dass die Volkssprache in der Liturgie eine Folge des Konzils ist. Es ist nicht der Priester, der die Messe liest, sondern die Gemeinschaft der Gläubigen, die mit dem Priester die Eucharistie feiert. Wie wertvoll sind heute die verschiedenen liturgischen Dienste der Lektorinnen, Kommunionhelfer und Kantoren.

Im Verhältnis zu den Mitchristen und den andern Religionen hat das Konzil wichtige Weichen gestellt. Ich lebe in einer Gemeinde, in der nur ein Viertel der Leute katholisch ist. Die Mehrheit ist reformiert. Wie wertvoll ist das das Bewusstsein, dass wir Christen zusammengehören, dass wir uns gegenseitig bereichern können. Nicht das

Trennende steht im Vordergrund, sondern der gemeinsame Glaube an Jesus Christus. Das Konzil hat hier eine neue Offenheit bewirkt, weg von einer Abwehrhaltung.

Und wie soll ich der jüdischen Lehrerin begegnen, die im gleichen Schulhaus unterrichtet, den moslemischen Jugendlichen, die im gleichen Schulhaus ein- und ausgehen, der hinduistischen Frau, die mit ihrem katholischen Mann ihr Kind zur Taufe anmeldet. Da hat das Konzil mit den Aussagen zur Religionsfreiheit und dem Respekt und der Achtung anderen Religionen gegenüber einen neuen Weg gewiesen. Viele Fragen im Umgang mit den Mitschwestern und andern Religionen sind heute noch dringender als zur Zeit des Konzils.

Ich bin dankbar, dass das Konzil viele Zeichen der Zeit erkannt und wegweisende Entscheidungen getroffen hat. Manche nostalgische Träumerei, wir sollten das Rad der Kirche zurückdrehen in die vorkonziliare Zeit, ist geschichtsblind und nimmt weder die damalige kirchliche Situation wahr noch die Herausforderung der Kirche in unserer Zeit.

Ein letzter konkreter Punkt zeigt aus meiner persönlichen Sicht, wie wertvoll das Konzil war und wie «erfolgreich» es bis heute ist. Im Konzilstext über die Kirche in der Welt von heute (Lumen gentium) wurde bei der Schlussabstimmung

1964 die Wiedereinführung des ständigen Diakonates beschlossen. Die Konzilsväter wollten das alte kirchliche Amt wieder einführen, das sowohl unverheirateten und wie auch – der altkirchlichen Praxis entsprechend – verheirateten Männern offen stehen soll.

Heute sind weltweit über 30'000 ständige Diakone im Amt. Aus dem Konzilsbeschluss hat sich eine starke Entwicklung angebahnt.

Zum einen wird mit dem Diakon in der Kirche die Hinwendung zu den Armen betont. Ein Diakon soll ja eine besondere Aufmerksamkeit für die Armen in der Gemeinde haben und er soll mitwirken in der Verkündigung und in der Liturgie (Predigt, Taufe, Trauung, Segnungen). Zum andern wird mit dem Diakon von verheirateten Männern auch klargestellt, dass sich Ehe und Weihesakrament nicht ausschliessen und dass es verschiedene Dienste in der Kirche gibt.

Ich bin dankbar, auf Grund des Konzils als Diakon in der Kirche arbeiten zu können. Oftmals darf ich auch erfahren, dass sich viele in der Pfarrei freuen, dass ein verheirateter Diakon in der Gemeinde wirkt.

Peter Vogt arbeitete von 1990 bis 2003 als Pastoralassistent in Vaduz, ab 1998 auch als Diakon. Seit dem Jahr 2003 ist Peter Vogt Gemeindeleiter in Hinwil (ZH).



Fürst Franz Josef II. und Fürstin Gina von und zu Liechtenstein auf Besuch bei Papst Johannes XXIII. in Rom, 1960.

«Die Freude an Gott ist unsere Kraft»

SR. ALMA PIA SPIELER, ASC

Freude ist eine echt christliche Haltung, die es immer neu zu entdecken gilt. Den Auftakt zu meiner Freude am Konzil gab schon die Wahl des humorvollen Angelo Roncalli zum Papst. Den goldenen Humor hat der Bauernsohn aus Sotto il Monte wohl geerbt. Als ich in den 1970er Jahren mit einigen Italienerinnen seinen Bruder Saverio am Geburtsort besuchte und eine den Bauern nach seinem Alter fragte, schlug er auf seine Oberschenkel: «45 pro Bein»!

Die zweite Freude war, dass dieser Papst über sich selber scherzen konnte: «Johannes, nimm dich nicht so wichtig! – Herr, du wusstest, dass ich Dein Stellvertreter werde, etwas fotogener hättest du mich schon machen können!» Die dritte sehr grosse Freude war die Ankündigung des Konzils, um die Kirche zu «verheutigen» – Aggiornamento! Der vornehme Pius XII. wusste, dass es höchste Zeit wäre für eine gründliche Erneuerung der Kirche, wagte aber nicht, ein Konzil einzuberufen.

Roncalli wagte es. Die meisten Kardinäle waren entsetzt. Aber Papa Giovanni liess alle Gläubigen um ein neues Pfingsten beten und öffnete dem Geist Gottes die Fenster weit. Mich freute natürlich auch, dass alle von den Kardinälen vorbereiteten Texte, welche die Bischöfe aus der ganzen Welt unterschreiben und danach heimkehren sollten, abgelehnt wurden.

Während des Konzils freuten mich die köstlichen Anekdoten aus dem Petersdom, die fleissig durchsickerten. Den Sammelband davon habe ich damals gekauft, lachend gelesen und mit Freude weiter erzählt. Am meisten freuten mich die Konzilsdokumente, die meinen Traum von der Kirche verwirklichten. Natürlich hätte ich mich gefreut, wenn das Buch mit seinen vier Konstitutionen, neun Dekreten und drei Erklärungen weniger umfangreich gewesen wäre. Nicht vorbildlich, aber wohl verzeihlich war es, dass ich die Einführung zu den Dokumenten nur dann las, wenn ich etwas nicht verstand oder mit dem Inhalt nicht ganz einverstanden war.

Ich staunte, dass die Gesamtausgabe der 16 Texte «nicht nur für die Kleriker» bestimmt war, sondern alle «interessieren sollte». Noch mehr staunte ich über den Schlusssatz im Vorwort: «Nur ein kritischer Leser der Konzilstexte kann sich ihren Geist wirklich aneignen im freien Gehorsam des mündigen Christen. Nur so aber kann das Konzil der Erneuerung der Kirche wirklich dienen». Haben Sie schon diese Texte so gelesen?

«PC» heisst nicht etwa Personal Computer, sondern sind Anfangsbuchstaben des lateinischen Textes für die Erneuerung des Ordenslebens, den wir Schwestern in Gemeinschaft studierten als Grundlage der neuen Ordensregel, die wir «Lebensführer» nennen. Besonders interessiert hat mich die Konstitution GS «Gaudium et Spes» (Freude und Hoffnung) zu «die Kirche und die Welt». In Nr. 26 und 41 wird die gleiche Würde aller Menschen und die Freiheit des Gewissens betont. Sehr glücklich war ich über die NA «Nostra Aetate» (unser Zeitalter). Das ist die Erklärung der Religionsfreiheit als Grundrecht aller Menschen, weil Gott alle nach Seinem Bild frei erschaffen hat und als Seine Kinder liebt. Jesus ist für alle Mensch geworden, Er hat für alle am Kreuz gebetet: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!» Und Er ist auferstanden! Sein Geist spricht im Gewissen jedes Menschen, lockt zum Guten und belohnt es; warnt vor dem Bösen und tadelt es. Gewissensbildung durch Wort und Leben ist entscheidende Aufgabe der Eltern und Lehrer. Nehmen sie diese Aufgabe wahr?

Religionsfreiheit ist für die Konzilsväter keine Gleichmacherei, als ob alle Religionen gleich wertig wären. Es heisst darin: «Die kath. Kirche lehnt nichts ab, was in anderen Religionen wahr und heilig ist ... Unablässig aber ... muss sie verkünden Christus, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden».

Ich könnte ein ganzes Buch schreiben, welche Aussagen des Konzils mich besonders gefreut haben und warum. Ob Sie mir glauben würden? Lesen Sie die Dokumente «kritisch, im freien Gehorsam des mündigen Christen», dann werden Sie diese Freude erleben.

Zum Schluss noch ein froher Gruss von Papa Giovanni: «Wir sind auf Erden, nicht um ein Museum zu bewachen, sondern um einen voller Lebenskraft blühenden Garten zu pflegen, dem eine herrliche Zukunft beschieden ist.»

Sr. Alma Pia Spieler wirkt seit 1951 im Kloster St. Elisabeth in Schaan. Von 1951 bis 1971 war sie hier Lehrerin an der Höheren Töcherschule St. Elisabeth. Von 1971 bis 1983 war Sr. Alma Pia in Rom tätig. Anschliessend kehrte sie nach Schaan zurück, wo sie bis 1987 an der Mädchenrealschule St. Elisabeth unterrichtete.

Es wirbelte «frische Luft durch die Kirchen des Landes»

CHRISTOPH MÖHL-BLANKE

Die Hüllen fielen, die schwarzen, wie das Laub im Herbst, als das Zweite Vatikanum und besonders in seinem Gefolge die Synode 72 frische Luft durch die Kirchen des Landes wirbelten. Im Marianum war Frater Ingbert einer der Ersten, der in Zivilkleidung Schule erteilte, im Kloster St. Elisabeth waren es vor allem die jüngeren Schulschwester, die ihre Frisuren entfalteten. Gewiss: Schwester Leonarda wollte den Rest ihrer nicht Schullaufbahn nicht mehr ohne die schützende Klostertracht durchstehen, auch der Spiritual des Marianums blieb zugeknöpft – und sein treuer Schüler Wolfgang Haas hielt sich ähnlich gewandt in seiner Nähe.

Latein spielte jetzt keine grosse Rolle mehr in den Messen. Auch andere überfällige Anliegen setzten sich in den katholischen Gemeinden durch: Der Priester zelebrierte nun mit Blick zum Volk, sogar der Altar rückte näher zur Gemeinde. Man konnte als evangelischer Pfarrer nur staunen, so gut wie es aufgeschlossene Katholiken taten, die lange schon darauf gehoffte hatten, dass endlich Bewegung in ihre Kirche käme.

Bibellectüre bekam jetzt eine grössere Bedeutung, auch ohne Präsenz eines Priesters. Es wurde nicht mehr abgeraten von konfessionell gemischten Ehen – im Gegenteil, nun gab es die Möglichkeit ökumenischer Trauungen. Immer öfter wurde auch zu andern gemeinsamen Gottesdiensten eingeladen. Ich erinnere mich, vor einem Grossanlass mit mehreren Zelebranten schüchtern bei Pfarrer Schnüriger angerufen zu haben um zu erfahren, wo ich denn da im Chorraum hinzustehen hätte. Die Antwort lautete kurz: «Nöd neimets anstoo, wo schon aane isch!»¹

Hei, war das ein Leben! Auf ökumenischer Basis entstand das «Forum für Zeitfragen». Da las man Kafka, Brecht und andere wilde Sachen, diskutierte über die Enzyklika «Humanae vitae» und die Pille, über die Rolle der Frau in der Kirche und – in der «Arbeitsgruppe für die Frau» – über so schreckliche Dinge wie das Stimmrecht auch für weibliche Staatsangehörige. Es stand sogar mitunter die Frage zur Debatte, was aus der römisch-katholischen Kirche würde, falls sich Frauen mit zarter Hand am Altar zu schaffen machten.

Eine «Vaduzer Predigt» – jährlich im November lud die «Evangelische Kirche» einen Schriftsteller ein, im Ebenholz zu predigen – gab den Anstoss zu einer Gruppe, die sich sozial und gesellschaftspolitisch engagieren wollte. Unter dem Motto der Predigt von Georg Malin – «Wer Bescheid weiss, ist bescheiden» – wurden Strategien entwickelt und ausprobiert, wie man zu einem einfacheren und umweltgerechteren Lebensstil kommen könnte. Katholiken und Evangelische arbeiteten in der «Gruppe Solidarität» zusammen, kümmerten sich um Familien von Inhaftierten und organisierten an Wochenenden Freizeitangebote für Gefangene in der Strafanstalt Saxerriet.

Gewiss: Alle haben sich nicht bewegen lassen, auch nicht in jenem Jahrzehnt nach dem Vatikanum und der Synode 72. Aber auslöschen lässt sich nicht, was einmal da war und gelebt wurde. Wie die Jahrringe an einem Baum zu seinem Wachstum gehören, bleibt auch vom Aufbruch der Siebzigerjahre mehr als nur die Erinnerung. Selbst wenn seither die Jahrringe wieder enger gestaltet sind, bleibt unumkehrbar das «Aggiornamento», das damals durchlaufen wurde. Es wirkt weiter und leuchtet abrufbar wieder auf, wie in den Augen einer Person sich Erlebtes widerspiegelt.

Christoph Möhl-Blanke war von 1961 bis 1981 evangelischer Pfarrer in Vaduz. Heute lebt er in Sulgen im Kanton Thurgau.

¹ Nicht an einem Ort anstehen, an dem schon jemand ist.

Der erste ökumenische Gottesdienst in Liechtenstein fand 1969 in der Pfarrkirche St. Florin in Vaduz statt. Von links: Pfarrer Ludwig Schnüriger, Pfarrer Joachim Schaffer und Pfarrer Christoph Möhl-Blanke.



Was mir das Konzil bedeutet

ERICH OSPELT

Als das Zweite Vatikanische Konzil zu Ende ging, wurde ich geboren. Ich kann mich als Kind erinnern, dass wir in unserer Kirche irgendetwas Neues hatten, nicht weil ich mich daran erinnern hätte können, aber ich bemerkte, dass es für die Messbesucher anders war als gewohnt. Das Innere unserer Kirche war schon der neuen Liturgie angepasst. So bin ich mit der Messe, wie wir sie heute kennen, aufgewachsen. Aus heutiger Sicht hatte unsere Pfarrei zu Beginn der 1970er Jahre hier in Vaduz den Mut, auf das Volk zuzugehen. Sie machte Schritte hin zum Volk. Es war die Zeit, Verstaubtes zu entfernen und Neues zu suchen. Die alten «Herren» der Kirche waren froh ihre «schwarzen Röcke» ablegen zu können. Das Konzil brachte eine Befreiung von vielen alten Zöpfen, die nun abgeschnitten waren. In meinen Erinnerungen sind mit den «alten Herren» gemeint Pfarrer Ludwig Schnüriger, Kaplan Martin Bamert oder der als «Schuko» bekannte Professor Ernst Nigg.² Sie alle legten mit ihren ganz eigenen Charakteren den Grundstein für einen Teil meines Glaubens. Alle waren sie sehr bemüht die Gegenwart der Zeit in die Kirche, in die Pfarrei zu bringen. Sie kannten die Zeit vor dem Konzil und waren bereit, der Kirche die Luft der Zukunft zu bringen. Auch wenn ich damals nicht verstand, was mit «Synode 72» im Bistum Chur gemeint war, wusste ich, dass dies für den Klerus sehr wichtig war. Besonders Professor Nigg hatte viel Material davon in seinem Schrank in der Klasse der Realschule stehen. Wenn ihm auch immer wieder vorgeworfen wurde konservativ zu sein, war er es damals, der uns Schüler in den Schülermessen zum Lektorendienst animierte. Er war ein grosser Befürworter der gemeinsamen Bussfeier mit Absolution. Was bei Pfarrer Schnüriger begann, wurde durch seinen Nachfolger Pfarrer Franz Näscher eindrücklich weitergeführt. Pfarreiräte, welche mit ihren Ideen und Mitarbeit wertvolle Impulse für das Pfarreileben allgemein einbrachten, wurden geschätzt. Lektorendienste, Kommunionhelferinnen und viele kleine und grosse Dienste für das Wohl der Pfarreigemeinschaft waren gefragt und wurden gefördert.

Kaum vorstellbar, dass es ein Zurück hinter das Konzil geben könnte. Was wäre wohl aus der Kirche geworden, hätte es das Konzil nicht gegeben? Die Gesellschaft hätte sich so oder so verändert. Die Werte in der Gesellschaft hätten sich auch ohne eine Öffnung der Kirche geändert oder verschoben. Eine kirchliche Gemeinschaft, die sich damals ins Schneckenhaus verkrochen hätte – wie es einige gerne gemacht hätten und auch heute noch tun würden –, hätte die Kirche verkümmern und in sich selbst erstarren lassen. Die Nostalgiequelle, auf welcher sich viele junge

Priester heute wieder austoben wollen, endet an einem einsamen Strand. Ihre Botschaft wird wohl an Klippen und Untiefen zu Bruch gehen. Wenn sie sich der heutigen Zeit und ihren Problemen verschliessen, werden sie sich mehr und mehr zu Kirchensorgern statt zu Seelsorgern verwandeln.

Leider ist der Mut von damals stark abhanden gekommen. Die Amtskirche, besonders hier bei uns, versucht verzweifelt die Laien zurückzudrängen. Schade, denn die Kirche kann ohne das Gottesvolk nicht existieren. Ohne das Gottesvolk hat sie keine Existenz. Die Sakramente, die sie im Auftrag Jesu Christi durch die Priester spendet, haben nur dann einen Sinn, wenn sie für die Menschen und mit den Menschen eingesetzt werden. So hat die Pfarrei, das Pfarreileben, die Seelsorge, das Zusammenwirken von Priestern und Laien nur dann einen Sinn, wenn die Sorgen und Nöte genannt werden und das gemeinsame Feiern von Gottesdiensten aus einer tiefen Sehnsucht nach Gott stattfindet. In diesem Glauben habe ich mich immer für die Pfarrei und dem Pfarreileben – im Kontext mit den Seelsorgern – eingesetzt und hoffe, dass dies noch lange so sein darf.

Erich Ospelt ist Mesmer an der Pfarrkirche St. Florin in Vaduz und zugleich Vorstandsmitglied beim Verein für eine offene Kirche.

² Prof. Ernst Nigg war während vielen Jahren als Schulkommissär in Vaduz tätig. Deshalb wurde er auch «Schuko» genannt.

Zur Karikatur von Jürgen Schremser, Vaduz / Wien: Die Zeichnung veranschaulicht den tiefen Spalt, der zwischen der Amts- und der Volkskirche vielfach spürbar ist. Im Laufe der Geschichte hat die Amtskirche oft zu sehr auf die Einhaltung von Vorschriften und Traditionen gepocht. Der Mensch und seine wirklichen Bedürfnisse und Anliegen wurden dabei zu wenig beachtet. Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil versuchte Rom in den 1960er Jahren, die katholische Kirche zu erneuern und so den Gläubigen wieder näher zu bringen. Konservative und sogar rückwärts-gewandte Bemühungen – heute wieder deutlich wahrnehmbar – zeigen, dass die Ideen des Konzils noch nicht bei allen Gliedern der Kirche angekommen sind. (Klaus Biedermann)

Avanti Monsignore!
Lassens die
Eseltreiber trinken,
unser Tross muss
weiter!



«Wer den Kern der Wahrheit retten will, der Christus selber ist, muss die Ausdrucksformen verheutigen»

SR. ALMA PIA SPIELER, ASC

Das Konzil als Wegweiser zur Einheit in der Verschiedenheit

Kardinal Franz König, der intensiv am Konzil mitgearbeitet hatte, hielt die kurze Erklärung über die Religionsfreiheit für das wichtigste Dokument des Konzils, weil es die Einheit ermöglicht. Eine Frucht davon war die Erhebung des Sekretariats für die Einheit der Christen zum «Päpstlichen Einheitsrat», dem auch der Dialog mit allen Weltreligionen anvertraut wurde. Dieser lag den beiden Konzilspäpsten (Johannes XXIII. und Paul VI.) und den Kardinälen Bea und König besonders am Herzen. Dialog soll die gegenseitigen Ausgrenzungen ablösen, um die Einheit zu fördern, um die Jesus vor seinem Leiden so inständig gebetet und um die sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts die Taizé-Gemeinschaft bemüht. Die zeitgleiche Aufhebung der 1000-jährigen Exkommunikation durch Paul VI. und den Patriarchen Athenagoras beantworteten die Konzilsväter mit Applaus und Freudentränen.

Die grösste Hürde, welche die Konzilsväter bei der Abfassung der Erklärung der Religionsfreiheit überwinden mussten, war die Gleichsetzung von katholisch mit römisch, was Sprache, Kleidung, Symbole, Riten betrifft, als ob Glaube gleich Kultur wäre. (Piusbrüder halten noch daran fest.) Hebräer und Griechen der apostolischen Zeit feierten die Eucharistie in Privathäusern in der Muttersprache. Jesus sprach kein Latein, lobte aber den Glauben einiger Heiden! Um christlich zu bleiben, muss sich der Glaube in jedes neue Milieu inkulturieren. Wer den Kern der Wahrheit retten will, der Christus selber ist, muss die Ausdrucksformen «verheutigen». Samen der Wahrheit streute Gott unter alle Völker, weil Er alle Menschen liebt. Die Konzilsväter aus Asien kannten die hochstehenden Religionen des Ostens, die älter sind als das Christentum, und die Bischöfe Afrikas wussten um die Werte und Gefahren des Islam. Der aggressive Kommunismus zwang alle, die positiven Gemeinsamkeiten zu entdecken, statt sich an Trennendem wund zu stossen. Vertreter grosser Religionen suchten Kontakte mit der katholischen Kirche und die Journalisten des Konzils hielten die ganze Welt in Atem. So begann die Globalisierung schon mit dem Konzil. Papst Paul VI. forderte in seiner ersten Enzyklika zum Dialog mit den Nichtchristen auf, da alle Menschen die Wahrheit suchen und nach Gerechtigkeit als Voraussetzung des Friedens streben.

Das Konzil baute auch andere Barrieren ab. Es erklärte die Glaubenden für mündig und damit in der Kirche mitverant-

wortlich; es kippte die pyramidale Struktur der Kirche um: die «Ersten sind Diener aller», hat Jesus seine Jünger gelehrt.

In der Pastoralkonstitution GS beseitigte das Konzil den Bruch zwischen Kirche und «Welt», die Gott liebt und der Christ nicht verachten darf. Jesu Auftrag: Verkündet das Evangelium allen Geschöpfen! schliesst selbstverständlich die Solidarität mit ein – das Teilen aller Güter! Das wären die tragfähigsten Bausteine gerechter Globalisierung und damit des Friedens, nach dem sich alle sehnen. Jesus hinterliess uns Seinen Frieden, den die Welt (Politik, Gewalt) nicht geben kann.

Wer nur die eigene Religion und Kultur für richtig hält, spaltet. Die Kirche des Konzils weiss, dass die Bereitschaft zum Glauben volle Freiheit des Menschen voraussetzt! Sie darf aber den Auftrag Jesu nicht verleugnen. Sie muss seine froh und frei machende Botschaft verkünden, weil ER «der Weg, die Wahrheit und das Leben» ist. Die Verkünder müssen den Nichtchristen bewusst machen, dass sie auf keinen echten Wert ihres bisherigen Lebens und Glaubens verzichten müssen; dass die Botschaft Christi ein Mehr an befreiender Wahrheit anbietet, weil Jesus will, dass wir «das Leben in Fülle» haben. Seine Jünger/innen sollen Böses mit Gutem vergelten.

Echte Dialogbereitschaft der Christen, die ihren Glauben kennen und zu leben versuchen, könnte heute eine entscheidende Wende in der Kirche und in ihrer Beziehung zur Welt bringen und damit den einzig gangbaren Weg in die Zukunft weisen. Nichtchristen sind für die Kirche des Konzils keine Fremdlinge, schon gar nicht Feinde! Alle Menschen haben die gleichen brennenden Fragen über den Sinn des Lebens und des Leidens, über das Woher und Wohin, das Warum und Wozu unseres Daseins. Suchen wir die Antworten gemeinsam und beten wir voll Vertrauen: «Vater, mach uns eins, damit die Welt erkennt, DU hast den SOHN gesandt!»

Empfehlenswerte Literatur zum Thema ist 50 Jahre nach dem Konzil eher rar geworden. Die Landesbibliothek in Vaduz hat sicher einige Publikationen zum Konzil. Wir Schwestern in Schaan haben etliche Gesamtausgaben der Konzilsdokumente mit guter Einführung, die wir gern ausleihen. Diese sind im Herder Verlag erschienen. Sehr aufschlussreich fand ich das Buch «Glaube ist Freiheit» von Kardinal Franz König, der sehr aktiv am Konzil teilgenommen hatte und sich bis zu seinem Tod für die Einheit der Christen und den Dialog der Weltreligionen eingesetzt hatte.

Ein Papst lacht – Zwei Buchtipps zum Konzilspapst Johannes XXIII.

ROBERT BÜCHEL-THALMAIER

- *Ein Papst lacht. Die gesammelten Anekdoten um Johannes XXIII. Aufgezeichnet von Kurt Klingler, Frankfurt a.M. 1963*
- *Ich bin ja nur der Papst. Humor und Weisheit Johannes XXIII. von Henri Fesquet, Freiburg 1970.*

Hauptthema dieser Ausgabe des «Fensters» ist das Zweite Vatikanische Konzil, ein Thema, das uns am 14. November 2010 auch am Begegnungstag des Vereins für eine offene Kirche beschäftigt. Anlass für mich, einen kurzen Tipp für zwei «alte» Bücher zu geben.

Als ich diesen Frühsommer diese beiden Bücher las, war ich aufs Neue ange-
tan über die Persönlichkeit von Angelo Roncalli, der als Papst Johannes XXIII.
in die Geschichte einging: Von seiner Ausstrahlung, die aus diesen gesammel-
ten Weisheiten und Anekdoten zu spüren ist, von seiner Weisheit, die ge-
paart ist mit einer grossen Bescheidenheit und von seinem entwaffnenden,
nie verletzenden Humor. Und nicht zuletzt von seiner tiefen Verbundenheit
mit Gott.

Ganz besonders spannend war für mich als Theologe auch die Tatsache,
wie er es verstand, ob als Priester, Bischof, Kardinal oder dann als Papst
Johannes XXIII, seine aus meiner Sicht – entschuldigen Sie die Ausdrucksweise –
an sich «stockkonservative» Denkweise zu überwinden. Dies kommt in all diesen
Anekdoten, Weisheiten und seinem Humor immer wieder zum Vorschein.
Johannes XXIII. war ein ausgezeichneter Brückenbauer, der zwischen Tradition
und Aufbruch vermitteln konnte. So gab er der Kirche, gerade mit der Einberufung
des Konzils, neuen Schwung. Die Kirche als Hüterin von Traditionen, die oft etwas
erstarrt waren, öffnete sich zusehends. Traditionen wurden beibehalten und mit
neuem Sinn gefüllt oder auch aufgegeben. Hier war letztlich ganz fest und wirk-
lich der Heilige Geist am Werk.

Da diese Bücher am Markt kaum mehr erhältlich sein werden, bin ich gerne be-
reit, sie interessierten Leserinnen und Lesern auszuleihen.

Impressum «Fenster»

Herausgeber, Redaktionsadresse: Verein für eine offene
Kirche, Postfach 825, Schaan, Tel. +423 233 40 33

Redaktion: Vorstand des Vereins für eine offene Kirche

Grafisches Konzept: Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

Satz + Druck: Wolf Druck AG, Schaan

Zusätzliche Exemplare können beim Verein zu einem Stückpreis von sechs
Franken bezogen werden.



Erwachsene und Jugendliche auf Wallfahrt

Unsere diesjährige «Vereinswallfahrt» führte zum Benediktinerkloster Disentis in Graubünden. Dabei gab es ein spezielles Angebot für Jugendliche. Ein Teil des Programms gestalteten die Jugendlichen individuell, ein Teil der Wallfahrt wurde gemeinsam durchgeführt. Die nachfolgenden Berichte zeigen, dass die Wallfahrt für alle ein tolles Gemeinschaftserlebnis war.

Wallfahrt nach Disentis

KLAUS BIEDERMANN

Das Bildungshaus Gutenberg und der Verein für eine offene Kirche luden zur Wallfahrt nach Disentis ein. Dieser Einladung auf Samstag, 28. August 2010, folgten 30 Personen, darunter auch einige Jugendliche, die teilweise ein eigenes Programm gestalteten. Mit dem Zug ging es via Chur und die Rheinschlucht nach Cumpadials (Gemeinde Sumvitg).

In Cumpadials trafen wir auf die jugendlichen Wallfahrenden. Mit einer gemeinsamen Besinnung in der Kapelle von Cumpadials bereiteten wir uns auf die bevorstehende Wanderung vor. Die letzten zehn Kilometer bis Disentis durchquerten wir zu Fuss eine eindruckliche Naturlandschaft, dem Rhein entlang. Während dieser Wanderung pflegten wir während einiger Zeit bewusst die Stille. Bei einer malerischen Wegkapelle machten wir eine kurze Pause.

Im Kloster Disentis angekommen, hörten wir das gesungene Mittagsgebet der Mönche. Am Nachmittag führte uns Bruder Thierry durch das Kloster. Die Benediktinerabtei in Disentis wurde um das Jahr 720 gegründet. Sie ist damit das älteste Kloster der Schweiz, das ohne Unterbruch bis heute überlebt hat. Es gibt einige Verbindungen zwischen Disentis und Liechtenstein: Peter Kaiser unterrichtete hier an der Kantonsschule (heute: Klosterschule mit Internat), die Maurer Künstler Josef und Georg Malin arbeiteten in Disentis.

Unsere Wallfahrt nach Disentis war für alle Teilnehmenden ein eindruckliches Erlebnis. Wir danken Pater Walter Sieber vom Haus Gutenberg für die geistliche Begleitung sowie Luzia Risch und Peter Dahmen für die tadellose Organisation. Wir freuen uns schon jetzt auf die Wallfahrt im nächsten Jahr.

Jugendliche Wallfahrerinnen und Wallfahrer aus Liechtenstein unterwegs in Graubünden.





Gruppenbild mit
Wallfahrenden
aus Liechtenstein
vor der
Klosterkirche in
Disentis.

Jugendwallfahrt nach Tiefencastel und Disentis

PETER DAHMEN

Bereits am Freitagabend machten sich die Jugendlichen mit einem Kleinbus auf den Weg. In der karolingischen Kirche von Mistail stimmten sie sich im Schein der Kerzen ein, auf der Suche nach der kostbaren Perle in ihrem Leben. Nach der Nacht in der Gruppenunterkunft im Schulhaus von Tiefencastel

schlossen sie sich am nächsten Morgen der Wallfahrt der Erwachsenen von Cumpadials nach Disentis an. Nach dem Mittagsgebet und der Entdeckung des Klosters erfrischten sie sich im Hallenbad Chur. Es war für alle ein tolles Gemeinschaftserlebnis!

Der Gute Hirte als Gegenbild zum Tagelöhner

BETRACHTUNG VON ERICH OSPELT

Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, lässt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf reiss sie und jagt sie auseinander. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten. Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreisst es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen. Wegen dieser Rede kam es unter den Juden erneut zu einer Spaltung. Viele von ihnen sagten: Er ist von einem Dämon besessen und redet im Wahn. Warum hört ihr ihm zu? Andere sagten: So redet kein Besessener. Kann ein Dämon die Augen von Blinden öffnen? (Joh. 10, 11–21)

Diese Worte Jesu, indem er sich als den Guten Hirten zu erkennen gibt, sind eine wichtige Quelle für die Kirche. Mehr denn je braucht unsere Kirche gute Hirten. Es liegt ihm, Jesus, förmlich daran, Sorge zu tragen für die ihm anver-

trauten Geschöpfe. Der Gute Hirte lässt sie nie im Stich, bis hin zum Tode. Jesus selber hat ja sein Leben für uns hingegeben am Kreuz, damit wir Erlösung finden. Bemerkenswert ist der Satz: «Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten». Jesus, zunächst als der Erlöser der Juden, des Volkes Israel, erklärt damit, dass jeder der auf seine Stimme hört, aber nicht aus dem Volk Israel stammt, auch zu seiner «Herde» gehört.

Auch heute hören wir in der katholischen Kirche oft von «Oberhirten» und erkennen im Bischofstab den eigentlichen «Hirtenstab». Markus Kellenberger, früherer Pfarrer in Vaduz, hat von sich selber als «Hirtenhund» gesprochen, und damit gemeint, dass seine Aufgabe darin besteht die Herde zusammen zu halten. Damit ist gemeint, dass heute die Bischöfe und mit ihnen die Priester die eigentlichen Hirten, stellvertretend für Christus, sind. Hirt sein bedeutet demnach für die Herde zu sorgen, sie zu leiten, auf grüne, saftige Weiden zu führen und alles zu tun, damit die Schafe leben können.

Leider ist bei uns mehr und mehr zu spüren, dass die Herde nicht mehr gut behütet wird. Schafe, die aus dem Ring ausbrechen, werden nicht mehr gesucht. Die Hirten können die Schafe nicht mehr auf die saftigen Wiesen bringen. In den Alpen sieht man oft grosse steinummauerte Pferche, die bei Gefahr die Herde in sicherer Umgebung schützen. Bleibt aber die Herde nur noch in diesen schützenden Mauern, ist das Gras bald gefressen und wird zur Wüste oder Sumpf. In genau so einem Steinpferch sehe ich unsere Landeskirche samt seinem Hirten und den Hirtenhunden. Auszubrechen aus dem sicheren Gewahrsam bedeutet den Verlust zur Herde zu gehören. Leider scheint dieser gravierende Verlust die Kirchenleitung nicht zu interessieren. Mehr noch, dort ist man sogar froh, wenn Andersdenkende die Kirche verlassen.

Ein guter Hirte lässt seine Schafe nicht im Stich. Ein guter Hirte nimmt sein Volk ernst, das ihm anvertraut wurde. Er nimmt auch die ernst, die seine Stimme nicht mehr verstehen. Dieser Hirte, welcher die Sorgen seiner Anvertrauten ernst nimmt, dieser wird von seinem Volk auch getragen und unterstützt. Dann braucht es nicht Macht und Gesetze, dann überzeugen Worte und Taten.

Der Gute Hirte hält sein Schaf in den Armen. Schlussstein im Gewölbe der Pfarrkirche St. Florin in Vaduz, 1873.



Der Gute Hirte – Thema des Familiengottesdienstes im Kloster St. Elisabeth

Der Familiengottesdienst am Sonntag, 19. September 2010 befasste sich mit dem Gleichnis vom verlorenen Schaf. Die Kinderliturgiegruppe hatte diesen eindrücklichen Gottesdienst vorbereitet. Es gelang ihr, gemeinsam mit den Kindern dieses bekannte Gleichnis spielerisch zu gestalten und im Gottesdienst vorzustellen. Dabei wurde diese Geschichte aus dem Lukas-Evangelium

allen Mitfeiernden auf eine überraschende Art nahe gebracht. Das Gleichnis vom verlorenen Schaf ist eine weitere Variante der Geschichte vom Guten Hirten, der mit Jesus identisch ist.

Das Gleichnis vom verlorenen Schaf

Alle Zöllner und Sünder kamen zu ihm, um ihn zu hören. Die Pharisäer und Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und isst mit ihnen. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte: Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern, und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt ihnen: Freut euch mit mir; ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war. Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren. (Lukas 15, 1–7)



Bildimpressionen vom Familiengottesdienst mit Pfarrer Josef Lampert in Schaan, 19. September 2010.

«Schaaner Schwestern» in Sibirien

SR. ALMA PIA SPIELER, ASC

Ab dieser Ausgabe des «Fensters» veröffentlichen wir in loser Folge Beiträge über Hilfsprojekte von Personen und Organisationen, die unserem Verein nahe stehen. Wir beginnen mit dem Hilfsprojekt «Sibirien», welches die Schaaner Klosterschwestern ASC (Anbeterinnen des Blutes Christi) seit über 15 Jahren aktiv unterstützen.

Nach dem Fall des «Eisernen Vorhangs» (1989) und dem Zusammenbruch des russischen «Realen Kommunismus» (1991) bat Bischof Joseph Werth um internationale Schwesterngemeinschaften für «Russlanddeutsche» Katholiken, die seit 60 Jahren keinen Priester mehr gesehen haben. Im Jahr 1993 flog ich mit der damaligen Provinzoberin auf Erkundung nach Krasnojarsk, wo unsere polnischen Schwestern bereits im Einsatz waren.

Freiheit auf Kosten der Solidarität?

In Krasnojarsk wurde ich 1993 zu einem Gespräch auf der Universität eingeladen. Eine Studentin fragte mich unter anderem: «Was tun Sie, wenn Sie wieder in den Westen kommen?» – «Zuerst», antwortete ich, «nehme ich Teil am Symposium der Bischöfe Europas in Prag zum Thema: Das Evangelium in Freiheit und Solidarität leben». – «Die beiden Haltungen schliessen einander aus», behauptete eine Studentin fast anklagend: «Wir hier müssen solidarisch sein auf Kosten der Freiheit; ihr im Westen seid frei, aber gar nicht solidarisch».

Es gelang mir, die Studenten zu überzeugen, dass wache Christen beide Eigenschaften leben müssen. Das Gespräch machte mir aber klar, dass wir in Sibirien mit dem Glauben auch soziale Hilfe bringen müssen: Pastoral und Diakonie, wie die christlichen Missionare wohl seit je anboten. Das ist natürlich nur möglich, wenn die Spenden aus der Heimat fliessen, was unsere beiden Schwestern seit 15 Jahren dankbar erfahren.

«Diese Frau war all die Jahre unser Pfarrer und unser Bischof»

Im April 1995 reisten drei «internationale» Anbeterinnen des Blutes Christi – ursprünglich aus Österreich, der Schweiz und Slowenien stammend – aus Schaan in den unbekanntem Osten. Ich fuhr mit, weil ich mit meinen drei slawischen Sprachen viel Russisch verstand und etwas sprechen konnte. Erste Überraschung: Die Betagten sprachen süddeutsche Dialekte und konnten sinngemäss für die

Jüngeren übersetzen. Ich konnte beruhigt nach Schaan zurückkehren.

Viele wussten nur noch, dass sie katholisch getauft waren; eine 90-Jährige aber behielt die ganze lateinische Messe in ihrem Gedächtnis. In einer «lebendigen» Gemeinde sagten sie uns: «Diese Frau war all die Jahre unser Pfarrer und unser Bischof».

Grundstein für Kirchenbau

Schon im Mai 1995 legten wir zusammen mit einem jungen Priester aus Berlin den Grundstein für die kleine Holzkirche. Die Eucharistiefeier wurde noch in der Stube des «Pfarrhauses» gefeiert, und wir drei schliefen in der «Sakristei» dieses Einfamilienhauses. Heute wohnt der Priester über der Kirche, wo auch ein Gemeindesaal als Jugendtreff dient. Die beiden Schwestern leben im «alten Pfarrhaus» über der Strasse, bewacht von einem treuen Hund.



Fast täglich kam ein Brief, ein Telegramm oder ein Anruf: «Kommt bitte zu uns, wir sind auch katholisch!» Die Pfarrei betreut kleine Gruppen von Gläubigen in einem Umkreis von über 300 km. Die Strassen waren – und sind heute noch – sehr schlecht, unser Auto blieb mehrmals in einem mit Regenwasser verdeckten Loch stecken. Aber der nächste Lastwagenlenker hielt an und zog uns heraus. Unsere Frage nach der Bezahlung empfand er fast als Beleidigung. Solche Hilfe sei doch Pflicht! Auf den «Aussenstationen»

In der Stube des Pfarrhauses wurde über Jahre die heilige Messe gefeiert (Bild auf Seite 19 oben). Inzwischen konnte eine neu errichtete Holzkirche die Stube als Gottesdienstraum ablösen; die Holzkirche wurde soeben wärmetechnisch besser isoliert (Bild auf Seite 18).

feierten wir die Eucharistie im Freien und bei Regen oder Kälte im Schlafzimmer, wo wir auch am Boden in Schlafsäcken übernachteten, während die «Besitzer» in der Küche schliefen.

Unterricht in den Schulen, Gutscheine für Lebensmittel

Während uns die meist sehr armen Frauen am Anfang mit Lebensmitteln aus ihrem Wintervorrat beschenkten, entdeckten die Schwestern bald schreiende Armut vieler, vor allem Betagter. Die Krankenschwester Margareta nahm sich der Kranken an, Sr. Maria übernahm den Unterricht und bald auch in Zusammenarbeit mit der Sozialarbeiterin die Sorge für die Ärmsten der Armen. Mit den Spenden aus der Heimat kauften sie dem Sozialzentrum einen PC, um die Bedürftigen zu registrieren, die Verteilung der Kleidung und Nahrung zu notieren und auch zu überwachen, dass die Geschenke nicht für Wodka eingetauscht werden. Trunksucht ist nämlich ein Grundübel der Männer und Frauen, die keine bezahlte Arbeit haben. Täglich kommen Hilfesuchende auch an die «Klosterpforte». Die Schwestern geben ihnen kein Geld, wohl aber Gutscheine für Lebensmittel in einer Fabrik.

Als die beiden genannten Schwestern, Sr. Margareta und Sr. Maria, von hungernden Schulkindern erfuhren, begannen sie eine kräftige Mahlzeit in mehreren Schulen zu bezahlen. Seit Jahren kaufen sie auch Winterstiefel für Kinder, die sonst in der langen, sehr kalten Jahreszeit keine Schule besuchen könnten. Kohle ist ein anderes sehr notwendiges Geschenk für Betagte mit ihrer winzigen Pension wie auch für kinderreiche Familien. Einigen Begabten finanzieren die Schwestern mit den Spenden aus der Heimat auch das Weiterstudium, damit sie an einer lebenswerten Zukunft bauen können.

Unterstützung für betreute Heime und das Krankenhaus

Andere Projekte, welche die beiden Schwestern ins Leben gerufen haben und sie begleiten, sind das Betagtenheim, das sie in einem baufälligen Gebäude eingerichtet haben, ein Heim für Behinderte, für verwahrloste Strassenkinder, denen beim Lernen und friedlich Spielen, ja beim Reinigen und vernünftig Gestalten der Lebensräume geholfen wird. Die Schwestern vergessen auch das Feiern in den Heimen der Betreuten nicht: Wettbewerbe, Singen, Tanzen, Theaterspiel werden angeregt, um die Talente und die Freude am Leben zu fördern.

Eine ganz wichtige und teure Hilfe war die Erneuerung des völlig verwahrlosten Krankenhauses der Stadt, was

auch für die Krankenschwester Margareta sehr wichtig war. Sie ist aber zugleich eine begabte und erfolgreiche Gärtnerin. Im relativ grossen Garten, der jedes Familienhaus umgibt, erwirtschaftet sie die Lebensmittel nicht nur für den warmen Alltag, sondern auch Vorräte an Gemüse und Beeren für den langen Winter. Diese



«Selbstversorgung» ist auch als Ansporn für die Menschen der Umgebung wichtig, die nicht selten «unbezahlte Arbeit» scheuen.

Erziehung zur persönlichen Verantwortung

Wichtig ist natürlich auch die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen, welche die Zukunft ihrer Heimat gestalten sollten. In den Gruppenstunden lernen sie glauben und «spielend» die Verantwortung für andere übernehmen, das heisst das «wichtigste Gebot» leben, das Jesus die Seinen gelehrt hat: «Du sollst Gott ... mit allen Kräften lieben, und deinen Nächsten wie dich selbst. Darin ist das ganze Gesetz enthalten», fügte Jesus hinzu.

Die wichtigste Unterstützung auf dem sozialen Gebiet ist wohl die Ausbildung und «Erziehung zur persönlichen Verantwortung», die in der Sowjetzeit nicht nur nicht gefragt, sondern sogar untersagt war. Damals wurde alles von Moskau aus dirigiert, so dass sich sogar Millionenstädte wie Krasnojarsk beim Zusammenbruch beziehungsweise bei der Befreiung, die



Eine Frau aus dem Dorf in ihrer Hausküche.

Die Bescherung an Weihnachten bringt die lang ersehnten, neuen Schuhe.

Menschen völlig überfordert fühlten, eine funktionierende Verwaltung und Innenstruktur in die Hand zu nehmen. Deswegen ist es so wichtig, dass unsere beiden Schwestern gut organisieren können und die Menschen befähigen, verantwortlich verschiedene Aufgaben in die Hand zu nehmen, wenn die beiden Schwestern eines Tages wieder «heim» kommen.

Stichwort: Russlanddeutsche

Heute noch in Sibirien lebende Russlanddeutsche sind zumeist Nachfahren jener Bauern, die unter der Zarin Katharina II. ab 1763 nach Russland gerufen wurden. Diese Bauern sollten brachliegende Agrarflächen besser nutzbar machen. Den aus dem Südwesten Deutschlands kommenden Siedlerinnen und Siedlern wurden Privilegien wie Steuer- und Religionsfreiheit versprochen. Viele dieser nach Russland kommenden Menschen waren katholisch.

Unter dem kommunistischen Diktator Stalin – er regierte die Sowjetunion von 1922 bis 1953 – wurden Russlanddeutsche in andere Landesteile zwangsumgesiedelt, entrechtet und entwurzelt. Nach dem Ende der Sowjetunion reisten viele Russlanddeutsche nach Deutschland aus. Im Jahr 2002 lebten rund 600'000 Deutsche in der Russischen Föderation, davon 350'000 in Sibirien. (Quelle: Wikipedia, redaktionell bearbeitet)



Wer sich für unsere Sibirien-Arbeit interessiert, kann den Rundbrief viermal im Jahr erhalten. Sie können diesen Rundbrief anfordern unter: almapia@kloster.li

Wer spenden möchte, kann die Einzahlung auf das folgende Konto vornehmen: Liechtensteinische Landesbank Vaduz, D-Konto 201.745.57, Schwestern ASC Kloster St. Elisabeth, Duxgass 55, 9494 Schaan (auch via Postscheckkonto Nr. 90-3253-1), mit dem Vermerk «Sibirien» – Allen, die unsere Sibirienmission unterstützen, ein herzliches «Vergelt's Gott».

Familienferien auf der Starkenburg – Eine Zeitreise ins Mittelalter

Organisiert und begleitet von «Brot und Rosen», Kloster St. Elisabeth, Schaan

Die Starkenburg, eine wirklich «starke», imposante Burg, stammt aus dem 11. Jahrhundert und thront über dem Städtchen Heppenheim (nahe bei Heidelberg), mitten in Weinbergen gelegen und mit Panoramablick über die Rheinebene. In diese Burg hat sich eine Jugendherberge eingemietet. In ihr werden wir wohnen, das Mittelalter erkunden und Spiel- und Freizeitmöglichkeiten nutzen.

Im nahen Kloster Lorsch führt uns die Zeitreise ins 9. Jahrhundert. Als Zeitgenossen Karls des Grossen tauchen wir ein in eine bedeutende Kunst- und Kulturepoche, in der die Klöster zentrale Kulturstätten waren. Die Abtei Lorsch war eines der bedeutendsten Klöster und gehört heute zum UNESCO Weltkulturerbe.

Ateliers

Unter Anleitung der fachkundigen MuseumspädagogInnen können Kinder, Jugendliche und Erwachsene gemeinsam im Laufe der Woche bei mehreren Ateliers teilnehmen, viele Entdeckungen machen und sich kreativ verwirklichen:

Klostermedizin

Eigene Rezepturen können mit den Kräutern aus dem Kräutergarten nach dem 1200 Jahre alten Lorscher Arzneibuch hergestellt werden.

Rund um die Bienen

In einem Lehrbienenstand können die Bienen beobachtet werden. Wir entdecken die antibakterielle Wirkung von Honig und Propolis und verarbeiten Wachs beim Kerzenziehen.

Schmuck und Baukunst nach alten Originalen

Eigene Schmuckstücke gestalten, Fibeln aus Zinn giessen, bunte Mosaike legen, als Bildhauer mit Hammer und Meissel arbeiten, Bodenfliesen aus Ton formen, Elfenbeinschnitzereien nachempfinden.

Buchmalerei

Herstellung der Farben nach alten Rezepturen. In karolingischer Schrift schreiben und kunstvolle Initialen malen.

Spiele

Auch früher arbeiteten die Menschen nicht nur, sondern spielten mit Leidenschaft. Verschiedene Spiele und Spielformen werden vorgestellt und ausprobiert sowie ein Reisespiel im Lederbeutel gestaltet.

Kochkurs

Brot backen und Kochen nach mittelalterlichen Rezepten. Das grosse Festessen wird sicher ein Höhepunkt der Woche.

Weitere Besonderheiten und Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung

- Ein Planetenweg führt von der Jugendherberge zu einem Planetarium.
- Das Haus des berühmten Philosophen Martin Buber liegt am Fusse der Starkenburg.
- Badensee mit Sandstrand sowie ein Erlebnisbad befinden sich in der Nähe.
- Einen Raum in der Jugendherberge gestalten wir als Raum der Stille. Hierhin kann man sich zur Morgenbesinnung oder individuell im Laufe des Tages zurückziehen.

Tagesgestaltung:

In der Regel können wir an jedem Vormittag ein anderes Atelier besuchen und nachmittags bei Baden, Wandern, Spielen die Zeit flexibel – gemeinsam oder auch alleine – gestalten.

Alter:

Eingeladen sind Familien mit Kindern jeden Alters. Ab fünf Jahren können die Kinder bei den Ateliers selbstständig mitmachen. Jüngere Kinder benötigen die Betreuung durch die Bezugsperson.

Dauer:

Von Samstag, 30. Juli 2011, 10 Uhr Abfahrt bis Samstag, 6. August 2011, 18 Uhr Ankunft

Organisation und Begleitung: Peter Dahmen

Kosten pro Familie:

Die Kosten können niedrig gehalten werden auf Grund der «starken», aber einfachen Unterbringung in der Jugendherberge.

Für Kinder bis einschliesslich 2 Jahre ist die Woche gratis. Kinder von 3 bis einschliesslich 14 Jahre zahlen den gleichen Kinderbeitrag.

In den Preisen sind Übernachtung (jede Familie bezieht ein eigenes Mehrbettzimmer mit Stockbetten) und Vollpension (Frühstück, Mittag- und Abendessen als Buffet) in der Jugendherberge, alle Ateliers inkl. Material und Eintritte in Sternwarte und Schwimmbäder inbegriffen.

Die erste erwachsene Person (Eltern, Paten, ...): 250 Euro. Die zweite erwachsene Person sowie Alleinerziehende: 220 Euro.

Das erste und zweite Kind je: 130 Euro.
Jedes weitere Kind: 100 Euro.

Bei gemeinsamer Reise mit Kleinbussen oder Zug (Wahlmöglichkeit):
Erwachsene 100 Euro, Kinder (3- bis 14-jährig) 50 Euro

Infoabend für alle Interessierten:

Montag, 25. Oktober 2010, 19 Uhr

Haus Maria De Mattias im Kloster St. Elisabeth, Schaan

Das Programm kann noch auf die Bedürfnisse der mitfahrenden Familien angepasst werden.

Begegnungstag des Vereins für eine offene Kirche ...

*... am 14. November 2010 im Kloster
St. Elisabeth in Schaan*

Kommen am
14. November
2010 nach
Schaan: Prof.
Peter Henrici
(links) und Prof.
Ottmar Fuchs
(rechts oben), die
zwei Referenten
des Begegnungs-
tages.

Am 25. Januar 2009 jährte sich zum 50. Mal die Ankündigung des Konzils durch Papst Johannes XXIII. Für das Kloster St. Elisabeth und den Verein für eine offene Kirche ist dies Anlass für eine Rückschau, für eine Ortsbestimmung und für einen Blick in die Zukunft kirchlichen Lebens.

Viele berufen sich auf das Zweite Vatikanische Konzil. Aber was hat es wirklich bewirkt? Welche Auswirkungen hatte es und hat es auf das Leben in Kirche und Gesellschaft und was steht heute auf dem Spiel?

Inwiefern dieser «bewegende» Anfangsimpuls auch heute noch bewegen kann, möchten die beiden Vorträge beleuchten und wir sind froh, dass wir zwei renommierte und Dialogerfahrene Theologen für diesen Tag gewinnen konnten:



Prof. Peter Henrici, der die Vorgeschichte des Konzils selbst miter-

lebt hatte, gibt einen Rückblick auf dieses denkwürdige Ereignis, Prof. Ottmar Fuchs gibt einen Ausblick auf die Zeit nach dem Konzil.



Im anschliessenden Dialog-Kaffee können die Themen in einer gemütlichen Atmosphäre vertieft werden im Gespräch mit den Referenten und untereinander.

Für die Kinder wird parallel zu den Vorträgen von 14 bis 17 Uhr ein Spezialprogramm angeboten.

Sie werden eine biblische Erzählung «Der Sturm auf dem See» ganzheitlich erleben. Carlo Ming wird die Kinder mit Rhythmusinstrumenten, Trommeln und einfachen Liedern in Bewegung bringen. Mit Sr. Lisbeth und Sr. Regina werden die Kinder die biblische Erzählung entdecken, sich hineinfühlen, spielen und kreativ gestalten. Ausserdem wird für die Mittagszeit ein Spielzimmer gestaltet.

Wir möchten alle Vereinsmitglieder und alle am Thema Interessierten zu diesem Begegnungstag herzlich einladen!

Programm:

- 11.00 Uhr: Gottesdienst in der Klosterkapelle mit Weihbischof em. Peter Henrici JS; Gestaltung: Liturgiegruppe und Workshop «Singen»
- 12.15 Uhr: Mittagszeit: Mittagessen wird im Kloster angeboten; Spielzimmer für Kinder; Inforum rund um das Zweite Vatikanum (Bücher, Dokumentationen, Filme)
- 14.00 Uhr: Begrüssung und Beginn des Nachmittagsprogramms in der Aula der Realschule (Spezialprogramm für Kinder im Haus Maria De Mattias)
- 14.15 Uhr: Impulsreferat von Weihbischof em. Prof. Dr. Peter Henrici JS: «50 Jahre konziliare Erneuerung – Was war am Konzil neu?»
- 15.00 Uhr: Impulsreferat von Prof. Dr. Ottmar Fuchs (Universität Tübingen): «50 Jahre konziliare Erneuerung – Wo stehen wir heute?»
- 15.45 Uhr: Dialog-Kaffee
- 17.00 Uhr: Ausklang

Mit Kindern leben, glauben, hoffen

Acht Kursabende für Eltern, Grosseltern, Paten und weitere interessierte Erwachsene, die Vorschulkinder religiös begleiten und erziehen wollen.

Sind Sie auch oft überrascht von den tiefgreifenden Kinderfragen? Kinder bringen Weisheiten zu Tage und ihre naiven und kecken Fragen über Gott und die Welt können uns Erwachsene ganz schön herausfordern oder in Verlegenheit bringen. Kinder begleiten bedeutet für uns Erwachsene, uns neu mit Fragen des Lebens und Glaubens auseinander zu setzen. Wir umsorgen unsere Kinder. Wir versorgen sie mit Lebensnotwendigem, mit Nahrung, Kleidung und einem Dach über dem Kopf. Auch ihre Seelen wollen wir nähren, denn Kinder suchen auch ein Dach für die Seele.

Die selbstverständlich übernommene Aufgabe der Kindererziehung erweist sich als recht anspruchsvoll. Unsere Kursabende wollen Eltern, Grosseltern, Paten und andere Erwachsene, die Vorschulkinder begleiten, bei dieser Herausforderung unterstützen und zusammenführen, damit sie miteinander darüber sprechen können, was es heisst: **Mit Kindern leben, glauben, hoffen.**

Zielsetzung:

- Das Vermitteln von Glaubenswissen und das Vertrautmachen mit einigen psychologischen und pädagogischen Aspekten als Hilfe für das Zusammenleben mit dem Kind.
- Der Austausch und die Verarbeitung von Erfahrungen der eigenen religiösen Erziehung sowie der heutigen Lebens-, Glaubens- und Erziehungspraxis.

9. und 16. November 2010 im Haus Gutenberg Balzers:

Mit Kindern Feste feiern und durch den Advent gehen / Mit Kindern Weihnachten erleben

Kinder lieben Feste und Geschenke. Festzeiten ragen aus dem Alltag heraus und bringen Leib und Seele in Schwung. Der Festkreis des Kirchenjahres bietet manch schöne Gelegenheit, den Glauben mit Kindern in der Familie zu feiern. Die stimmungsvolle Adventszeit mit alten Bräuchen und Weihnachten, das wohl erlebnisreichste Fest für die Kinder, hat sowohl Besinnlichkeit, Ruhe und Freude in sich wie aber auch Hektik, Konsumdenken und Konflikte. Was feiern wir an Weihnachten wirklich? Wie können wir mit den Kindern die Advents- und Weihnachtszeit wohltuend gestalten?

8. und 15. Februar 2011 im Kloster St. Elisabeth Schaan:

Kindern von Jesus erzählen / Mit Kindern Werte entdecken

Das Erzählen von Geschichten spielt im Kinderalltag eine grosse und gute Rolle. Die biblischen Geschichten kommen dem entgegen und sind ein guter Zugang zu Jesus. Die frohe Botschaft von der Liebe Gottes und von der Nächstenliebe, von Vergebung und Frieden ist ein wichtiger Baustein für unsere Gewissensbildung. Im Erleben der gegenseitigen Grenzen müssen Kinder und Eltern lernen, mit Fehlern und Schuld umzugehen. Im Alltag werden klare Zeichen gesetzt, welche Werte in der Familie wichtig sind.

Welche Geschichten und welche Kinderbibeln sind geeignet, um die Botschaft und die Werte Jesu den Kindern nahe zu bringen?

15. und 22. März 2011 im Pfarreiheim Azmoos:

Mit Kindern Leid und Tod begegnen / Mit Kindern unterwegs nach Ostern und das Fest der Auferstehung feiern

Eltern möchten den Kindern harte Lebenserfahrungen ersparen. Und doch müssen sie die Kinder auf ein wechselhaftes Leben auch mit Leid und Tod vorbereiten. Früher oder später begegnet das Kind auch der Darstellung des gekreuzigten Jesus. Die gewaltige Passions- und Ostergeschichte den Kindern nahe bringen ist wohl weitaus schwieriger als die heimelige Weihnachtsgeschichte.



Wie können wir die Kinder durch die vorösterliche Fastenzeit und die Karwoche mitnehmen? Wie kann es gelingen, Ostern als Fest der Auferstehung und als Ausdruck der Hoffnung im Alltag der Familie zu feiern?

Kurszeiten: jeweils Dienstag 20.15 bis 21.45 Uhr

Es wird mit Unterlagen von Theologie für Laien, Zürich, gearbeitet. Bitte achten Sie darauf, dass die Kursabende in Module eingeteilt sind und an verschiedenen Kursorten stattfinden. Es empfiehlt sich eine Teilnahme für den ganzen Kurs oder pro Modul; es ist aber auch der Besuch von einzelnen Abenden möglich.

Anmeldung: bis eine Woche vor dem Kursabend an Tel. +423 232 48 22 oder an info@steinegerta.li

Kurskosten pro Abend: 10 Franken.

Kursleitung: Beat Vogt, Azmoos: Theologe und Seelsorger, Pfarreibeauftragter von Wartau, dipl. Gymnasiallehrer für kath. Religion, Philosophie und Psychologie; Margot Hassler, Schellenberg: Katechetin, Religionslehrerin in Mauren und Schaanwald, Mutter von drei erwachsenen Söhnen; Christel Kaufmann, Balzers: freischaffende dipl. Katechetin und Kursleiterin, Mutter von zwei erwachsenen Töchtern.

Kurse bei Brot und Rosen bis Dezember 2010

Auszeit – Gib dem Evangelium eine Chance in deinem Leben!

«Schau in jede Seite wie in einen Spiegel
so als läsest du deine eigene Biographie»
(Andreas Knapp)

Noch immer gleicht das Evangelium einem vergrabenen Schatz, und dringender denn je warten die Menschen auf seine Hebung. Wir lesen und hören Texte, die mit unserem eigenen Wachstum zu tun haben, mit unserer Wandlung und Reifung, unserer Befreiung und Heilung, mit dem Aufgehen unseres inneren Auges – mit unserer Suche nach Weg und Ziel.

Datum: Freitag, 8. Oktober ab 16.30 Uhr bis Sonntag
10. Oktober um 13 Uhr

Ort: Kloster St. Elisabeth in Schaan

Kursleitung: Sr. Ruth Moll, ASC und Sr. Mathild Frick, ASC

Anmeldung erbeten bis Freitag, 1. Oktober 2010

Glaubensgespräche für ältere Menschen

Die Glaubensgespräche für Senioren und Seniorinnen laden ein, sich mit Fragen des Glaubens und des kirchlichen Lebens auseinanderzusetzen.

Bei den letzten Seniorengesprächen hat sich für dieses Jahr das Thema «heilig» ergeben. So werden wir am ersten Nachmittag darüber nachdenken, was in der Bibel «heilig», «heilig leben oder werden» bedeutet. Am zweiten Nachmittag werden wir über Busse als Weg zur Heiligkeit nachdenken und von Formen der Busse in einzelnen Epochen der Kirchengeschichte hören.

Datum: jeweils Dienstag, 19. und 26. Oktober 2010

Zeit: ab 15 Uhr

Ort: Kloster St. Elisabeth in Schaan

Leitung: Pfarrer i. R. Franz Näscher

Es besteht die Möglichkeit, einen Fahrdienst zum Kloster und retour einzurichten und zuhause abgeholt zu werden. Bitte bei der Anmeldung bekannt geben, ob dies gewünscht wird.

«Andere Lieder wollen wir singen»

Gemeinsames Singen, sich begegnen und bewegen zu Rhythmus und Klang heisst es wieder anfangs November! Im Vordergrund steht das gemeinsame Singen, jede und jeder ist aber eingeladen, sich selbst je nach seinen/ihren Talente einzubringen. Alle können sich angesprochen fühlen. Die einzige Voraussetzung ist die Freude am Singen und Musizieren.

Wir werden an diesem Tag eine Reise machen von Lied zu Lied und uns einschwingen in unseren Rhythmus. Neue Lieder wollen wir kennen lernen und probieren, wie wir sie mit Rhythmusinstrumenten begleiten können. Wer ein Instrument spielt, kann es mitnehmen.

Als Höhepunkt des Kurses werden wir am Sonntag, den 14. November den Gottesdienst zum Begegnungstag mit den erworbenen Liedern mitgestalten.

Datum: Samstag, 13. und Sonntag, 14. November 2010

Zeit: Samstag von 14 bis 18 Uhr, Sonntag von 9 bis 12 Uhr

Ort: Kloster St. Elisabeth in Schaan

Leitung: Achill Kind, Theologe, Kirchenmusiker, Chorleiter

Kosten: keine Kurskosten

Begegnungstag, Sonntag, 14. November in Zusammenarbeit mit dem Verein für eine offene Kirche

siehe separate Ausschreibung auf Seite 22

Exerzitien im Alltag sind ein Weg ...

- ... meinen Alltag bewusster und aufmerksamer wahr zu nehmen
- ... mir selber und dem Gott meines Lebens mehr auf die Spur zu kommen
- ... Verbindung des Glaubens mit dem konkreten Alltag herzustellen
- ... Zeit und Ruhe für mich und für «Gottes Geheimnis» zu finden
- ... in der Gemeinschaft die Spuren Gottes lebendig werden zu lassen
- ... mein Leben auf Gott hin zu ordnen, es von ihm verwandeln zu lassen.



Wichtige Elemente auf diesem Weg ...

... täglich eine halbe Stunde Zeit zum persönlichen Gebet
 ... Tagesabschluss / Rückblick etwa 15 Minuten
 ... wöchentliches Treffen mit der Gruppe 1 ½ Std. mit Einführung, Gebet und Austausch.

Datum: jeweils Donnerstag, 18. und 25. November sowie 2., 9. und 16. Dezember 2010

Zeit: jeweils von 19.30 bis 21 Uhr

Ort: Kloster St. Elisabeth in Schaan

Leitung: Sr. Zita Resch, ASC

Kranke begleiten!

Kranke und Sterbende zu begleiten ist ein Anliegen, bei dem wir immer wieder überlegen sollten, was dem Kranken am ehesten gut tut. Das schliesst auch ein, sich mit «der» Krankheit und «dem» Sterben auseinander zu setzen. Wir wollen dieses existenzielle Thema an diesen Abend besprechen.

Datum: Dienstag, 23. November 2010

Zeit: um 20.00 Uhr

Ort: Kloster St. Elisabeth in Schaan

Referent und Gesprächsleitung: Pfarrer Dr. Herbert Spieler

«Kleiner Stern am Firmament» – Einstimmung von Leib und Seele auf die Advents- und Weihnachtszeit

Alles Wunderbare beginnt ganz klein und still – wie damals in Bethlehem. An diesem Wochenende stimmen wir uns ein auf die Advents- und Weihnachtszeit. Unsere Seele darf zur Ruhe kommen und aufmerksam werden für die wesentlichen Dinge im Leben.

Wir halten Ausschau nach Hoffnungszeichen am Firmament unseres Herzens und lassen uns leiten von der Sehnsucht nach dem Eigentlichen. Auf diesem Weg stärken wir einander im Vertrauen, dass Menschwerdung auch in unserem persönlichen Leben mehr und mehr geschehen kann.

Dann werden wir bereit sein für die wunderbare Botschaft, dass Gott in jedem von uns geboren werden will. Dabei helfen uns: Zeit um Raum für Stille, biblische Impulse,

Austausch in der Gruppe, musikalische und kreative Elemente.

Datum: Samstag, 27. November 9.30 Uhr bis Sonntag, 28. November 16 Uhr

Ort: Kloster St. Elisabeth in Schaan

Leitung: Sr. Elisabeth Müller, ASC und Barbara Klopfenstein, Musiktherapeutin

Kindertreffen in der Adventszeit

für Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren

Dieses Treffen in der Adventszeit soll helfen bei der Vorbereitung von Weihnachten. Dabei erschliessen wir auch die zentrale Bedeutung des Weihnachtsfestes. Kreative Elemente, Spiel, Spass und Gemeinschaft sowie das Übernachten im Haus lassen diese Tage zu einem besonderen Erlebnis für Kinder werden.

Datum: Samstag, 11. Dezember ab 10 Uhr bis Sonntag, 12. Dezember 2010 um 12 Uhr

Leitung: Sr. Regina Hassler, ASC und Sr. Cordula Heizmann, ASC

Für alle Angebote sind Einzelprogramme erhältlich. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldungen!

Weitere Informationen und Anmeldungen:

Kloster St. Elisabeth, Schaan
 Projekt Brot und Rosen
 Telefon: +423 239 64 57
 E-Mail: brotundrosen@kloster.li

Firmweg 2011

Beginn: 15. Januar 2011

Anmeldungen sind noch möglich.

Auf Anfrage von Jugendlichen, die noch nicht gefirmt worden sind, bietet «Brot und Rosen» im Kloster St. Elisabeth im kommenden Jahr parallel auch einen Firmweg für 14- bis 18-Jährige an. Beide Firmgruppen werden am 18. Juni 2011 in der Klosterkirche Einsiedeln von Bischof Erwin Krätler gefirmt.

Kurse und Veranstaltungen im Haus Gutenberg in Balzers

2500 Kilometer auf Jakobswegen durch Europa

*Vom Bodensee durch die Schweiz, Frankreich und Spanien
nach Santiago de Compostela*

Rudi Kramer und Alex Kretz hatten beide ihre persönlichen Beweggründe für die Inangriffnahme des Jakobsweges. Ein liebenswertes Gespann, das zunächst im Jahre 2005 den spanischen Jakobsweg vom Somportpass in den Pyrenäen durch Nordspanien bis nach Santiago de Compostela und anschliessend bis nach Finisterre am Atlantik zurücklegte. Dabei haben sie so viele schöne Erfahrungen und Eindrücke gewonnen, dass sie sich entschlossen, nach einem Jahr Unterbruch die Wanderreise durch Europa weiter fortzusetzen. In exzellenter Erzählweise fesselt Rudi Kramer die Zuhörenden und vermittelt ihnen das Gefühl, einen Teil des Jakobsweges selbst erlebt zu haben.

Datum: Donnerstag, 28. Oktober 2010, 19 Uhr

Leitung: Rudi Kramer war stellvertretender Schulleiter an der Kraichgauschule in Mühlhausen. Er leitete 41 Jahre den Kirchenchor und spielt seit 48 Jahren mit Begeisterung die Kirchenorgel. Die Gemeinde Mühlhausen und das Bundesland Baden-Württemberg würdigten seine Verdienste mehrfach.

Eintritt: frei (Kollekte)

Traumbetrachtungen

Versöhnung mit unseren ungeliebten Seiten

Ein guter Mensch, wer wäre das nicht gern? Doch jeder, der sich genauer betrachtet, findet Seiten und Bedürfnisse in sich, die gar nicht in das Bild des Guten passen mögen. Diese Schattenseiten zeigen sich besonders im Traum und in unserer Betrachtung anderer Menschen (Projektion). An Hand unserer Träume werden wir unsere Schattenseiten erkennen. Wir werden Wege finden, wie wir diese in unserem Leben produktiv nutzen können.

Datum: Freitag, 12. November, 19.30 Uhr bis Samstag,
13. November 2010, 17 Uhr

Leitung: Klausbernd Vollmar, Diplompsychologe und Autor, abgeschlossenes Studium der Germanistik, Linguistik, Philosophie und Geowissenschaften. Zweitstudium der Psychologie mit dem Schwerpunkt Wahrnehmung.

Schüler der Freifrau Dr. Olga von Ungern-Sternberg, die ihn in die Gedankenwelten Carl Gustav Jungs und Rudolf Steiners einführte. Der Buchautor Klausbernd Vollmar ist bekannt aus Rundfunk und Fernsehen.

Kursbeitrag: 210 Franken

Vom Sinn des Älterwerdens

Ernste und heitere Einsichten für die dritte Lebensphase

Eine ältere Frau meinte: «Es gehe ihr gut, es fehle ihr nichts, und doch frage sie sich, was der Sinn ihres Lebens sei. Auf dem Koffer zu sitzen und zu warten, bis man abgerufen werde, könne doch nicht alles sein.» Diesen und anderen Fragen, rund um das Thema geht P. Ludwig Zink mit den Teilnehmenden in seinem Seminar nach.

Datum: Samstag, 13. November 2010, 9.30 bis 15 Uhr

Leitung: Ludwig Zink, Salettinerpater, Studium der Philosophie, Theologie und Pädagogik, Psychodramaleiter, Ausbildung und Coaching für Bühnenauftritte, in Zusammenarbeit mit dem Liechtensteiner Seniorenbund (LSB)

Kursbeitrag: 90 Franken (inkl. Mittagessen)

Zu Fuss durch Israel

Ein Diavortrag

Im Januar machte sich der Theologe, Journalist und Bergsteiger Christoph Klein auf den Weg: durch Wüsten, durch Checkpoints, durch Bäche und Dreck, überwiegend zu Fuss und einmal sogar schwimmend.

Anhand starker Bilder stellt der Referent an diesem Abend bewegende Lebenswelten, eindruckliche Glaubenswelten und erschütternde politische Realitäten im Heiligen Land dar. Der Erlös dieses Benefizvortrags geht zur Hälfte an das Caritas Baby Hospital in Bethlehem und zur andern Hälfte an das Altersheim der Salvatorianerinnen in Emmaus/ Qubeibeh.

Datum: Mittwoch, 24. November 2010, 19.30 Uhr

Leitung: Christoph Klein, lic. theol., Journalist und Erwachsenenbildner

Eintritt: frei (Kollekte)

Adventskonzert

Fast wie dem Weihnachtsfest ohne Advent etwas Wichtiges fehlen würde, erginge es dem Haus Gutenberg, wenn es kein Adventskonzert gäbe. So laden wir auch dieses Jahr wieder ein, zum Klang einer Konzertharfe und einer Querflöte und beim Anhören von besinnlichen Texten sich in die besondere Zeit des Advents einstimmen zu lassen.

Datum: Sonntag, 28. November 2010, 19.30 Uhr

Mitwirkende: Konzertharfe Larissa Negele, Querflöte Noemi Frick, Texte Dr. Gisela Biedermann

Eintritt: frei (Kollekte)

Das Jenseits

Todeserfahrungen – Seelenwanderung – ewiges Leben

«Es ist noch niemand zurückgekommen!» – Was die Religionen über das Jenseits zu wissen glauben, kann nur in Symbol und Mythos gedacht werden. Die Meinung, dass mit dem Tod alles aus ist, bleibt nicht den Atheisten vorbehalten. Seit dem 19. Jahrhundert mehren sich christliche Stimmen, die ihre eigene Glaubensposition und den Gedanken eines Fortlebens nach dem Tod trennen. Auch angesehene Theologen und grosse Geister verbinden ihr Christentum nicht mit der Hoffnung auf ein ewiges Leben. Dieser Haltung widersprechen alle bisherigen Kulturen. Auch die Nahtod-Forschung und die Reinkarnationslehren sind zu bedenken. Hinzu kommt die «Geschichte» des Himmels und der Hölle – vom Alten Ägypten bis in die christliche Dogmatik.

Datum: Freitag, 3. Dezember, 18 Uhr bis Sonntag, 5. Dezember 2010, 16 Uhr

Leitung: Prof. Dr. Hubertus Halbfas, Theologe und emeritierter Professor für Religion an der Pädagogischen Hochschule Reutlingen. Er hat der Religionspädagogik über Jahrzehnte wegweisende Impulse gegeben und wurde weit über den deutschsprachigen Raum hinaus bekannt.

Kursbeitrag: 250 Franken

Adventlicher Tag auf Gutenberg

Ein Geschichtentag für Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren; erwachsene Begleitpersonen sind eingeladen, auch dabei zu sein.

Die Adventstage beginnen für die Kinder mit einem spannenden Augenblick, wenn sie das nächste Türchen vom Adventskalender öffnen dürfen. Am 11. Dezember öffnen wir auch im Haus Gutenberg unsere Tür und laden euch ein, diesen Adventstag als Geschichtentag zusammen zu verbringen. Wir hören und spielen Geschichten über das «So sein, wie wir sind» und darüber, wer und wie Jesus ist. Denn an Weihnachten feiern wir die Geburt Jesu und Geburtstag feiern heisst, jemanden feiern und schätzen, so wie er ist. Das kleine ICH BIN ICH begleitet uns durch den Tag und wir entdecken dabei auch ein bisschen mehr, wer wir selber eigentlich sind.

Datum: Samstag, 11. Dezember 2010, 9 bis 15.30 Uhr

Leitung: Christel Kaufmann

Kursbeitrag (inkl. Mittagessen): 30 Franken für Einzelkinder, 70 Franken für ein Kind und ein Erwachsener, 100 Franken für zwei Kinder und ein Erwachsener

Hinweis: Vorschulkinder können nur in Begleitung eines Erwachsenen teilnehmen

Mitbringen: Hausschuhe, geeignete Kleidung für drinnen und draussen

Weitere Informationen und Anmeldungen:

Haus Gutenberg, Balzers,
Tel. +423 388 11 33,
www.haus-gutenberg.li

Rorate-Gottesdienst in der Kapelle des Hauses Gutenberg in Balzers

Wie schon im vergangenen Dezember, möchte der Verein für eine offene Kirche auch dieses Jahr im Advent wiederum einen Rorate-Gottesdienst in Balzers gestalten. Wir werden Ihnen das genaue Datum und die Uhrzeit noch mitteilen, in der Tagespresse, aber auch auf unserer Webseite www.offenekirche.li

Brot & Rosen

A.Z.B.
9494 Schaan

Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth in Schaan

Sonntag, 3. Oktober 11.00 Uhr

Gottesdienst am 1. Sonntag

Mittwoch, 6. Oktober 19.30 Uhr

Taizé-Gebet

Sonntag, 17. Oktober 11.00 Uhr

Familiengottesdienst am 3. Sonntag

Mittwoch, 3. November 19.30 Uhr

Taizé-Gebet

Sonntag, 7. November 11.00 Uhr

Gottesdienst am 1. Sonntag

Sonntag, 14. November 11.00 Uhr

Begegnungstag 2010 mit dem Verein für eine offene Kirche
Festgottesdienst mit Weihbischof em. Professor Dr. Peter
Henrici JS

Sonntag, 21. November 11.00 Uhr

Familiengottesdienst am 3. Sonntag

Mittwoch, 1. Dezember 19.30 Uhr

Taizé-Gebet

Sonntag, 5. Dezember 11.00 Uhr

Gottesdienst am 1. Sonntag

Sonntag, 5. Dezember 17.00 Uhr

Nikolausfeier für Kinder mit Wortgottesdienst in der
Klosterkapelle

Mittwoch, 15. Dezember 19.00 Uhr

Versöhnungsfeier

Sonntag, 19. Dezember 11.00 Uhr

Familiengottesdienst am 3. Sonntag

**Freitag, 24. Dezember Heilig-Abend
16.00 Uhr**

Christmette für Familien

Wort zum Sonntag bei Radio Liechtenstein

Beiträge des Radio-Teams des Vereins für eine offene
Kirche vom 3. Oktober bis 12. Dezember 2010

| | |
|--------------|----------------------|
| 3. Oktober | Ursula Oehry-Walther |
| 17. Oktober | Günter Schatzmann |
| 31. Oktober | Irmgard Gerner |
| 14. November | Ursula Oehry-Walther |
| 28. November | Irmgard Gerner |
| 12. Dezember | Günter Schatzmann |

Die kurzen Sendungen werden jeweils am Sonntag-
morgen um 8.15 Uhr ausgestrahlt.

Ökumenischer Bibel- und Gebetskreis

Montag, 25. Oktober 19.15 Uhr
Montag, 8. November 19.15 Uhr
Montag, 22. November 19.15 Uhr
Montag, 6. Dezember 19.15 Uhr
Montag, 20. Dezember 19.15 Uhr

Im Gemeinderaum der evangelisch-lutherischen Kirche,
Schaanerstrasse 22, Vaduz, durchgeführt vom Verein für
eine offene Kirche und Pfarrer Hartwig Janus.

Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

Änderung der Gottesdienste:

**Der Gottesdienst am «1.Sonntag» er-
setzt seit den Sommerferien den
Vorabendgottesdienst. Er wird von der
Liturgiegruppe vorbereitet. Aktuelle
Themen werden aufgegriffen und in
einen Bezug zur Bibel gestellt.
Verschiedene Musikgruppen bereichern
die Gestaltung des Gottesdienstes.**

**Der Gottesdienst am «3. Sonntag» wird
seit den Sommerferien neu von der
Kinderliturgiegruppe durchgängig als
Familiengottesdienst gestaltet, ebenso
an einzelnen Festtagen. Die Kinder wer-
den besonders angesprochen und ste-
hen im Mittelpunkt. Die Liederauswahl,
die Texte und die kreative Gestaltung
sollen ihnen entsprechen.**